

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Verstrahlt

6



Ein motivierendes Zeugnis 4

Marion von Klot 23

04/2011



Inhalt

■ Titelthema:	
Ein motivierendes Zeugnis	4
Verstrahlt	6
■ Personen in der Bibel:	
Könige – sie taten, was recht war in den Augen des HERRN (4): Joas	13
■ Zum Nachdenken:	
Pinnwand	16
■ Bibelstudium:	
Hiob (2): Elihus Botschaft - Balsam im Leid	18
■ Lebensbeschreibung:	
Marion von Klot – treu bis in den Tod	23
■ Aktuell:	
Ausgebrannt? – Burnout (2)	25
■ Gute Botschaft:	
Nur ein Windstoß	32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: rbrockhaus@gmx.de
www.folgemirnach.de; info@folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,- €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,- €; Ausland: 8,- €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,- €; Ausland: 7,- €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.pixelio.de: 6, 9, 13, 17, 23, 27, 30, 32
© Wikipedia: 1, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 17 oben
© R. Dietermann: 5
© Creativ collection: 4, 25
© Bundesarchiv Bild102: 10
© www.BiblePlaces.com - Todd Bolen: 14

„Menschen Gottes“

Geht es dir vielleicht wie mir? Für Geschichte habe ich mich nie besonders interessiert. Und dafür mache ich nicht meine Lehrer verantwortlich. Mir fehlt wohl die „Antenne“ dafür. Doch wenn es um das Zeugnis von Gläubigen in schweren Zeiten geht, dann bin ich ganz Ohr – selbst wenn es bereits Jahrtausende her ist. Einen großen Teil dieser Zeugen beschreibt Gott selbst: in der Bibel. Darüber hinaus gibt es viele Berichte über „kleine“ und „große“ Glaubenshelden, die ebenfalls unsere Aufmerksamkeit wecken. Glaube, Liebe, Gehorsam und Weisheit sind nur einige der vielen Tugenden, die oftmals durch schlichte Handlungen auf beeindruckende Weise illustriert werden.

Das vorliegende Heft enthält eine ganze Reihe von Personen sowie deren Zeugnis aus der Vergangenheit:

- Elihu (ca. 2000 v. Chr.)
- Joas (835–796 v. Chr.)
- Marion von Klot (1897–1919)
- Tim (vermutlich im 20. Jahrhundert)

Ich wünsche, dass uns die Berichte und Erklärungen dieser Ausgabe Mut machen, in dieser Zeit und Welt „Menschen Gottes“ zu sein und auf die Belohnung zu schauen (vgl. Heb 11,26).

Aufgrund der aktuellen Ereignisse in Japan haben wir noch kurzfristig einen Artikel eingefügt (S. 6). Er erörtert nicht in erster Linie die Nuklear-Problematik, sondern vor allem das Sünden-Problem. Und Letzteres ist ungleich schwerwiegender. Das wollen wir bei den Gesprächen mit unseren Mitmenschen immer berücksichtigen.

Karim Mohrke

Ein motivierendes Zeugnis



Ein Junge mit Namen Tim begann nach seinem Schulabschluss eine handwerkliche Ausbildung. Er konnte nicht zu Hause wohnen, sondern musste mit zwölf anderen Auszubildenden zusammen wohnen. Das machte ihm Angst, denn er wusste, dass seine neuen Kollegen sehr gottlos waren. Trotzdem kniete er sich am ersten Abend vor dem Schlafengehen an sein Bett, um seine abendliche Gebetszeit mit Gott zu haben. Als die Kameraden das sahen, fingen sie an, ihn auszulachen und mit allen möglichen Sachen zu bewerfen. Am nächsten Abend wurde es noch schlimmer: Einer von ihnen hatte eine gemeine Idee: „Wisst ihr was, wir wollen Tim so lange unter Wasser tauchen, bis er uns verspricht, nicht mehr fromm zu sein.“ Mit großen Gejohle stimmten alle zu und zerrten Tim mit sich zu einem großen Teich, der ganz in der Nähe ihrer Wohnung lag.

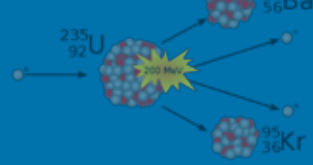
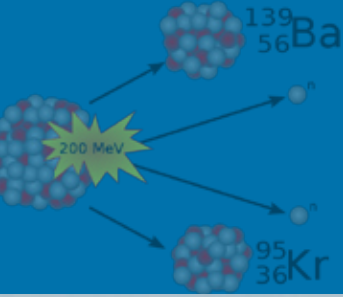
Erstaunlicherweise wehrte Tim sich nicht. Als sie an dem Teich ankamen, gelang es ihm, einen kurzen ruhigen Moment zu nutzen. Er sagte: „Jungs, ich will euch was erzählen. Wenn ihr dann noch wollt, könnt ihr mich untertauchen. Ich bin gerade 16 Jahre alt. Mein Vater ist vor zwei Wochen gestorben. Kurz vor seinem Tod rief er mich zu sich und sagte: ‚Tim, ich muss sterben. Deine Mutter hat dann keinen ‚Mann‘ mehr, du musst dich um sie kümmern. Du weißt, dass ich immer

dafür gebetet habe, dass du ein treuer Christ bist. Bring mir deine Bibel, leg deine Hand darauf und versprich mir, dass du morgens und abends zu dem Herrn Jesus beten und ihn um Bewahrung bitten willst.‘ Jungs, das habe ich meinem Vater versprochen, und ich will es auch halten. Deshalb bete ich jeden Morgen und jeden Abend vor meinem Bett. Und es geht noch weiter: Gestern, als ich mich von meiner Mutter verabschiedet habe, sagte sie, ich sollte immer dann, wenn man mir Probleme macht oder mich zu Bösem anstiften will, daran denken, dass ich eine Mutter habe, die für mich betet. Nun wisst ihr Bescheid. Wenn ihr jetzt noch wollt, dann taucht mich unter Wasser!“

Tim schaute seine Kollegen, die rings um ihn herum standen, an. Die „harten Kerle“ waren getroffen; einige hatten sogar Tränen in den Augen. Es war nicht mehr die Rede davon, ihn unter Wasser zu tauchen. Einer tat einen Schritt auf ihn zu, streckte ihm seine Hand entgegen und sagte: Respekt. Tut mir Leid! Die anderen taten es ihm nach.

Unglaublich: So überzeugend war Tims mutiges Zeugnis, dass er zwölf junge Leute für den Herrn Jesus gewann. Alle zwölf sind ihrerseits überzeugte Christen geworden.





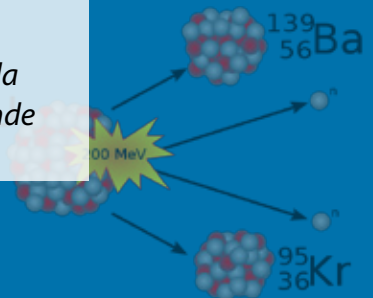
Verstrahlt



Fukushima

Die Bilder Japans halten uns in Atem. Dort hat sich das Leben von heute auf morgen durch die Folgen des furchtbaren Erdbebens am Freitag, den 11. März 2011, dramatisch verändert.

Das Erdbeben der Stärke 9.0 auf der Richterskala löste einen schlimmen Tsunami aus, der Tausende von Menschen in den Tod riss.



Radioaktive Strahlung

Ein Problem, das nicht nur in Japan, sondern weltweit Ängste auslöst, betrifft die Atomkraftwerke (AKW). Denn durch das Erdbeben fanden Stromausfälle statt, die zu Defekten im Kühlsystem der Atomkraftwerke geführt haben (nicht zuletzt auch wegen des Tsunamis, der wahrscheinlich die Notstromaggregate lahm legte). Dadurch wurden wiederum Explosionen in dem Atomkraftwerk Fukushima in Japan ausgelöst, so dass einzelne Reaktoren brannten.

Man spricht davon, dass zumindest die innere Reaktorhülle beschädigt worden ist, so dass radioaktive Strahlung austreten konnte. Sowohl im Grundwasser als auch in der Luftregion wurden bereits deutlich erhöhte Strahlenwerte gemessen. Inzwischen wird weltweit, vor allem in Deutschland, über die Si-

cherheitsrisiken besonders von älteren Kernkraftwerken diskutiert. Das Unglück und die Folgen von Tschernobyl (1986) sind wieder präsent. Viele Menschen in unserem Land haben zunehmend Angst, dass sie durch die Folgen eines Unfalls in einem Kernkraftwerk krank werden könnten, leiden oder sogar sterben müssten.

Diese Angst kann man gut verstehen. Die Schreckensbilder aus Japan über das Ausmaß an Zerstörung, Leiden und Tod lassen auch in Deutschland niemand kalt und führen uns vor Augen, wie wenig zwischen Leben und Tod, zwischen Glück und Unglück liegt. Es geht um Menschenleben, die wertvoll in den Augen Gottes sind. Denn Er ist unser Schöpfer.

Dennoch fällt auf, dass im Zusammenhang mit der Katastrophe in Japan kaum von Gott gesprochen wird –



Machtlosigkeit zugeben

Im Blick auf den atomaren Zwischenfall in Japan lernen wir, wie schwer es den verantwortlichen Unternehmen und Behörden fällt, zuzugeben, dass sie die Dinge nicht mehr unter Kontrolle haben. Obwohl Bilder inzwischen belegen, dass es furchtbare Verwüstungen innerhalb der Reaktoren und AKW-Gebäude gegeben hat, wurde tagelang davon gesprochen, dass man alles im Griff habe und optimistisch sei, einen GAU (größter anzunehmender Unfall) zu vermeiden. Man gibt nicht gerne zu, dass man alles versucht, das Problem aber selbst nicht beheben kann.

Die eigene Sündhaftigkeit zugeben

Es scheint in der Natur sündiger Menschen zu liegen, den wahren Zustand vertuschen zu wollen. Vor Gott aber können wir nichts verheimlichen, denn Er sieht uns genau so, wie wir wirklich sind. Er ist aber zugleich der einzige, der uns helfen kann. Gott bietet jedem Menschen seine Gnade an: „Jetzt aber ist ... offenbart worden ...: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle und auf alle, die glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Röm 3,21–24). Man muss bereit sein, diese Gnade durch Glauben anzunehmen, also durch das persönliche Ja-Sagen zu dem, was Gott über mich sagt, über meine Sünden und über seine Rettung. Nur auf diesem Weg kann ein Mensch gerettet, „geschützt“ werden.

Auch für den gläubigen Christen gilt es zuzugeben, wenn man die Kontrolle verloren hat. Wie oft tun wir noch so, als ob wir alles im Griff haben. Man kann in den Zusammenkünften der Gläubigen mit einem „Sonntagsgesicht“ herumlaufen. In Wirklichkeit aber geht es uns geistlich schlecht, es soll nur niemand merken. Früher oder später wird das ohnehin deutlich. Bestes Beispiel dafür ist Simson (Ri 13–16), der zwar noch längere Zeit in äußerlicher Kraft tätig war, innerlich aber schon weit weg von Gott lebte. Es kam der Tag, wo er das vor niemand mehr verbergen konnte. Seien wir ehrlich und geben zu, wenn wir Hilfe brauchen. Nur so kann uns geholfen werden.



wobei es immerhin einige Aufrufe zum Beten für Japan gibt, mit wertvollem, aber auch erschreckendem Inhalt¹. Mir geht es auch nicht um solche Prediger, die das Ganze als eine direkte Strafe Gottes erklären. Denn damit machte man es sich zu einfach, auch wenn man den Eindruck haben kann, dass Japan ein besonders „weltliches“ Land ist, das heißt, dass das Streben nach Kommerz, Erfolg und Geld besonders hoch im Kurs steht.

Sind die aktuellen Opfer schuldig?

Aber auch für die Menschen in Japan gilt, was der Herr damals im Blick auf zwei tragische Ereignisse sagte: „Meint ihr, dass diese Galiläer mehr als alle Galiläer Sünder waren, weil sie Derar-

tiges erlitten haben [Pilatus hatte sie auf brutale Weise umgebracht]? Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen“ (Lk 13,2.3). Dasselbe galt im Blick auf die 18 Menschen, auf die der Turm in Siloam gefallen war (Vers 4). Sie waren nicht schuldiger als andere.

„Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umgekommen“. Mit anderen Worten: Menschen, die heute bei tragischen Unfällen ums Leben kommen, sind nicht schuldiger oder sündiger als andere. Diese Katastrophen sollen uns aber daran erinnern, dass wir alle, die wir keine kleinen Kinder mehr sind, als Sünder vor Gott schuldig sind.

Man fragt sich, warum viele Menschen eine derartige Angst vor dem leiblichen Tod haben, zum Beispiel durch radioaktive Verstrahlung, sich aber keine Sorgen machen, was ihre unsterbliche Seele betrifft. Ein ganzer Wirtschaftszweig – die Versicherungen – lebt von dieser

¹ Das Spektrum reicht von „Herr, wir bitten um das Wunder deiner gnädigen Hand“ (Evangelische Allianz) bis zu „Wo warst Du, Gott, als das Chaos in deine Schöpfung einbrach?“ (Gebetstext der EKD). Daneben beten zahllose Christen ohne besondere Aufrufe persönlich und gemeinsam ernstlich um Hilfe – und um die Bekehrung der Betroffenen.



Zustand der Reaktorblöcke 1 bis 4 (von rechts nach links) am 16.03.2011 nach mehreren Explosionen und Bränden

menschlichen Angst, während „Kirche“ heute kaum noch Ansehen genießt.

Sünde

Adam, der erste Mensch, wurde ohne Sünde geschaffen, das heißt, er wusste gar nicht, was Sünde ist, weil er keine begangen hatte und ihm kein Mensch sagen konnte, was Sünde überhaupt ist. Sie gehörte damals noch nicht zum Erfahrungs-“Schatz“ von Menschen. Dann aber war Adam dem einzigen Gebot Gottes ungehorsam und aß mit seiner Frau von der Frucht des einen Baumes, dessen Früchte Gott dem

Menschen ausdrücklich untersagt hatte (vgl. 1. Mo 3,17). Durch diesen Ungehorsam kam die Sünde in sein Leben.

Das Wort „Sünde“ bedeutet eigentlich: Zielverfehlung². Gott hatte dem Menschen gesagt, Er würde ihn segnen, wenn dieser Ihm gehorsam wäre. Dieses Ziel hat der Mensch verfehlt, weil er sich gegen den von Gott empfohlenen und befohlenen Weg entschieden hat: Er war ungehorsam. Damit hat er das Ziel seines Lebens, Gott zu gehorchen und zu gefallen, nicht erreicht. Der

² vgl. Fußnote zu Spr 8,36 in der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen)

Atomwächter warnten vor Mängeln

Es ist zu lesen, dass die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) Japan bereits im Dezember 2008 vor möglichen Problemen bei der Erdbebensicherheit von Atomkraftwerken gewarnt hat. Ein Vertreter der IAEA habe demnach beim Treffen der G8 Nuclear Safety and Security Group (NSSG) vom 3. bis 4. Dezember 2008 in Tokio auf massive Sicherheitslücken hingewiesen.

In einem entsprechenden Papier heißt es, der Atomexperte habe die Sorge geäußert, die Anlagen seien starken Beben nicht gewachsen. Die Sicherheitsvorkehrungen in den mehr als 50 AKW des Landes seien unzureichend. Ob bessere dem dann letztlich zur Katastrophe führenden Tsunami standgehalten hätten, kann man wohl kaum mehr ermitteln.

Gottes Warnungen

Gott warnt den Menschen bis heute: „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Heb 9,27). Viele Menschen nehmen diese Warnung nicht ernst, so dass für sie etwas viel Schlimmeres als ein Super-GAU eintritt: die ewige Verdammnis.

Gottes Wort warnt gläubige Christen: „Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Wenn wir in unserem Leben Gott ungehorsam sind und nicht entschieden für Ihn leben, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir in unserem eigenen Leben nicht glücklich sein können. Gott ergreift dann notwendige Erziehungsmaßnahmen, die weh tun können – Er würde lieber darauf verzichten ...

Mensch setzte sich dem Tod aus, statt ewig zu leben. Das heißt, er muss ewig in der Gottesferne existieren, statt Gemeinschaft mit Gott zu haben. Das ist das Gegenteil von ewigem Leben.

Die Strahlungskraft der Sünde

Genauso, wie ein Mensch radioaktiv verstrahlt werden kann, wenn er sich vor diesen Strahlen nicht schützt, so besitzt die Sünde eine solche Strahlkraft, dass sie zu jedem Menschen durchgedrungen ist und jeden einzelnen „verstrahlt“ hat (vgl. Röm 5,12). Davor kann man sich nicht selbst schützen, denn wir alle werden von Menschen gezeugt, die Sünder sind. Ihre Sünde haben sie an ihre Kinder weitergegeben. Dadurch haben wir alle eine sündige Natur bekommen. Dafür können wir nichts, wie auch viele Menschen nichts für einen atomaren Unfall „können“.

Aber wir müssen zugeben, dass wir nicht nur eine solche Natur bekommen haben, sondern dass wir auch alle sündigen. Unsere Lügen, und seien es Notlügen, unser Leben ohne und sogar gegen Gott, unseren Neid, die Bosheit, Habgier, Grausamkeit etc. können wir nicht auf unsere Eltern abwälzen. Dafür sind wir selbst verantwortlich. Damit gilt das Gerichtsurteil Gottes auch uns, das Er Adam ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte angekündigt hatte: Du musst sterben ... (vgl. 1. Mo 3,17).

Der Apostel Paulus drückt das so aus: „Darum, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod

zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12).

Der Schutz für Menschenleben

Gibt es denn keinen Schutz für uns Menschen? Doch! Im Fall einer Nuklearkatastrophe kann man sich zwar nur vorübergehend und oft nur unzureichend schützen, zum Beispiel durch die Einnahme von Jodtabletten etc. bzw. durch das Tragen von Schutzanzügen. So entgeht man wenigstens für eine Zeit der Kontamination durch Radioaktivität. Im Blick auf die Sünde aber ist es einem Menschen sogar möglich, dem ewigen Tod, dem Gericht des Feuersees (der Hölle) *für immer* zu entgehen.

„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn errettet werde“ (Joh 3,16.17). Wer Jesus Christus als persönlichen Retter annimmt, muss vielleicht hier auf der Erde sterben. Aber er geht nicht verloren, muss nicht den ewigen Tod erleiden.



Dazu muss man aber anerkennen, dass man sich selbst nicht retten kann. Und man muss zugeben, dass man sich in einer Situation befindet, für die man einen Retter und Rettung benötigt. Mit anderen Worten: Ich muss anerkennen, dass ich Sünder bin vor Gott und seine Rettung und seine Gnade nötig habe. Dieses Eingeständnis fällt uns Menschen außerordentlich schwer – aber es öffnet das Tor zum ewigen Leben. Darum: „Wähle das Leben, damit du lebest“ (5. Mo 30,19)!

Die Botschaft weitersagen

Dem Teufel, dem großen Widersacher Gottes, ist es gelungen, diese Angst vor der Hölle aus dem Bewusstsein vieler Menschen zu vertreiben. Selbst solche Unglücke scheinen für viele Menschen

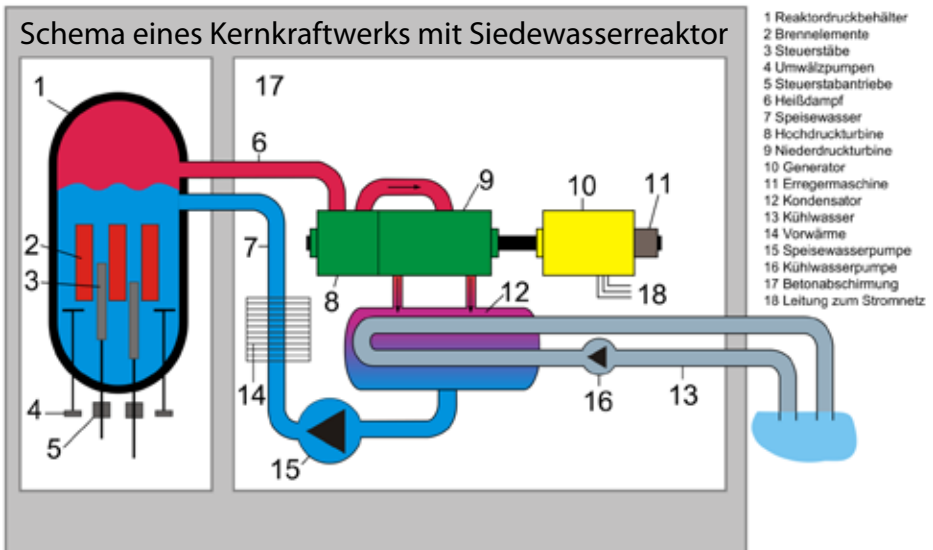
kein Anlass zu sein, sich die Frage zu stellen: Wo werde ich die Ewigkeit verbringen?

Wir als Christen aber sollten Hinweisschilder auf Christus sein und zugleich die Gelegenheit ergreifen, Menschen, die für diese Frage offen sind, auf ihr Seelenheil anzusprechen. „Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit“ (2. Tim 4,2). „Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen“ (2. Kor 5,11).

„Siehe, jetzt ist die wohlgenommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“

(2. Kor 6,2).

Manuel Seibel



Könige – sie taten, was recht war :

„Joas“ (4)

In einer Artikelserie beschäftigen wir uns mit einigen Königen aus Israel, über deren Lebensbeschreibung Gott seine besondere Anerkennung setzen konnte: Sie taten, was recht war in den Augen des HERRN. Im letzten Heft haben wir uns Josaphat angeschaut. Dieses Mal geht es um Joas.

Joas – behütete Jugendzeit

Nach Josaphat waren seine Söhne Joram und Ahasja Könige über Juda. Bei ihnen sehen wir die Resultate der fatalen Beziehung ihres Vaters zum gottlosen Ahab. Joram war sogar mit einer Tochter Ahabs verheiratet, mit Athalja, die später, als ihr Sohn Ahasja (oder Joahas; vgl. 2. Kön 13), durch Jehu umgekommen war, alle königlichen Nachkommen umbrachte und das Königtum an sich riss.

In dieser dunklen Zeit schenkte Gott seinem Volk einen kleinen Lichtblick. Denn ein Sohn Ahasjas überlebte Athaljas Anschlag. Es war Joas, der jüngste Sohn Ahasjas, der von Ahasjas Schwester, der Frau des treuen Priesters Jojada, versteckt wurde (2. Chr 22,10–12; 2. Kön 11,1–3).

Deshalb hatte Joas eine außergewöhnliche Kindheit. Es war zwar eine schwierige Zeit, in der

der junge Joas lebte – die gottlose Königin Athalja herrschte –, aber es war eine gesegnete Umgebung, in der er aufwuchs. Denn Joas lebte sechs Jahre im Haus Gottes bei dem gottesfürchtigen Priester Jojada. Das war ein besonderes Vorrecht. Dasselbe gilt für alle Kinder und jungen Leute, die in gläubigen, gottesfürchtigen Elternhäusern aufwachsen. Das ist ein besonderer Vorzug und Segen, wofür du dem Herrn Jesus danken darfst. Denn du stehst wie der junge Joas unter einem positiven Einfluss durch das Vorbild deiner Eltern, du wirst mit dem Herrn Jesus und seinem Wort bekannt gemacht. Deine Eltern geben deinem Leben eine gute Ausrichtung, weil sie das Wort Gottes ernst nehmen und sich selbst danach ausrichten wollen. So war es auch bei Joas. Sein Leben wurde geprägt durch die Entscheidungen, die der gottesfürchtige Jojada für ihn traf (vgl. 2. Chr 23,16).

Jerusalem



Joas – unter gutem Einfluss

Der positive Einfluss seines „geistlichen Vaters“ machte sich dann auch im Leben von Joas bemerkbar. Joas hat zu Lebzeiten Joadas wirkliche Fortschritte gemacht in seinem geistlichen Leben. Er hatte Interesse am Herrn und seinen Dingen, und er hatte es im Herzen, das Haus des Herrn zu erneuern (2. Chr 24,4). Auch den Opferdienst ließ er wieder in seiner früheren Form aufleben (vgl. 2. Chr 24,13.14). Was für ein schönes Ergebnis eines guten Vorbilds eines älteren Gläubigen! Und was für ein eindrucksvolles Beispiel, was für eine positive Entwicklung in dem geistlichen Leben dieses Mannes! Gott stellt Joas das Zeugnis aus, dass er tat, was recht war in den Augen des Herrn.

Joas – ohne eigenes Standvermögen

Doch leider folgt der göttlichen Anerkennung über sein Leben auch ein Nachsatz, der auf ein Problem hinweist, das auch heute noch aktuell sein kann: Joas tat, was recht war in den Augen des HERRN, solange der Priester Joada ihn unterwies (2. Kön 12,3; 2. Chr 24,2). Solange Joada lebte, stand Joas unter seinem guten Einfluss und nahm eine gute geistliche Entwicklung. Doch dann starb Joada. Damit war Joas auf sich selbst gestellt. Wie würde

es in seinem Leben weitergehen? Leider fehlte ihm offensichtlich das eigene Standvermögen, die eigene Entschiedenheit. Sein Interesse am Haus Gottes verebbte. Noch mehr: Joas verließ sogar den Herrn (vgl. 2. Chr 24,20) und ließ den Sohn seines Ziehvaters umbringen.

So positiv und gesegnet ein guter Einfluss ist, um in der treuen Nachfolge des Herrn Jesus zu leben, so wichtig ist es auch, dass wir eine eigene Überzeugung gewinnen, dass wir selbst mit Entschiedenheit in die Nachfolge des Herrn Jesus treten. Das positive Vorbild, der gute Einfluss der Eltern oder älterer Geschwister darf uns anspornen, ihren Glauben nachzuahmen. Aber was ist, wenn sie plötzlich nicht mehr da sind? Oder wenn wir uns irgendwann nicht mehr in ihrem Blickfeld bewegen? „Kippen“ wir dann „um“, oder zeigt sich, dass wir geistlich selbstständig und damit standfest geworden sind? Voraussetzung dafür ist der Herzensentschluss, bei dem Herrn zu bleiben und sein Wort von Herzen zu hören und zu tun (vgl. Mt 7,24–27).

Christian Mohndke

Im nächsten Heft: Amazja, Ussija und Jotham

Hat der HERR Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder.

1. Samuel 15, 22.

Eins ist immer dabei!

Welches Produkt wird in allen Bibelstellen erwähnt?

- a) 1. Mose 43,11
- b) 2. Mose 16,31
- c) 3. Mose 2,11
- d) 4. Mose 14,8
- e) 5. Mose 8,8

(Lösung vom letzten Mal: Gehasi)

„beziehungsweise ...“

In welcher Beziehung stehen die beiden gesuchten Begriffe zueinander und wo kommen sie zusammen vor?

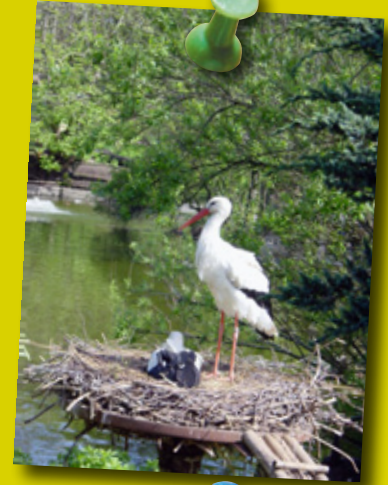
(Lösung aus dem letzten Heft: Gehasi war der Knecht Elisas)

Eins muss raus!

Eins der folgenden Tiere gehört nicht in die Liste der unreinen Tiere nach 3. Mose 11

- a) Schwein
- b) Kamel
- c) Heuschrecke
- d) Rabe
- e) Storch

(Lösung vom letzten Mal: Elisa)



Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich. (Ps 23,4).

Zum Innehalten (die Kurzandacht)

Der Tod wirft seinen furchterregenden Schatten auf unseren Weg. Auch bei jungen Menschen – Angehörige werden durch den Tod genommen, eine Krankheit führt einen jungen Menschen selbst vielleicht an dieses Tal heran. Angesichts des Todes empfinden wir unsere Hilflosigkeit. Gegen alle möglichen Nöte mögen wir ankämpfen, aber gegen den Tod sind wir machtlos. Wir ja, aber es gibt Einen, der mit uns durch dieses Tal geht und uns sicher ans „Ziel“ bringt: unser Hirte, der Herr ist über Leben und Tod. In diesem Leben ist alles unsicher. Vertrau dich daher dem an, der allein Sicherheit geben kann – über den Tod hinaus.

Zum Nach-Denken

Was haben Lot, Ruben, Juda, Simson, David, Amnon, Absalom, Hophni, Pinehas und Abner gemeinsam? Die einfache Antwort: Es sind alle Personen aus dem Alten Testament. Die traurige Antwort: Sie alle erlagen der Versuchung zur Sünde auf sexuellem Gebiet.

In welchen Briefen des Neuen Testaments erwähnt der Schreiber das Problem der Sünde auf sexuellem Gebiet bzw. der moralischen Reinheit? In fast allen (17 von 21)! Die Aufforderung an einen jungen Diener des Herrn hat nichts von ihrer Aktualität verloren: **„Bewahre dich selbst keusch (rein)“ (1 Tim. 5,22).**



Elihu – ein junger Mann mit schwerer Botschaft

Folge 2: Elihus Botschaft – Balsam im Leid

Im ersten Teil über Elihu und seine Botschaft wurde ein kurzer Überblick über das Buch Hiob und über Lektionen aus dem selten gelesenen Buch Hiob gegeben. Sieben Punkte zeigten sodann Elihus innere Voraussetzungen für seinen Dienst mit den Anwendungen für uns heute. Was hatte Elihu nun damals Hiob und seinen Freunden zu sagen, und was können wir aus seinen Reden heute lernen? Das soll Thema des zweiten Teils über Elihu und seinen Dienst sein.

Einstieg ins Thema – gewinnen statt verprellen

In sehr einfühlsamer Weise stellt sich Elihu zunächst einmal mit Hiob als Geschöpf Gottes auf dieselbe Stufe und will außerdem seine Worte ohne Druck wirken lassen (Hiob 33,6,7) – beide Aspekte sind auch heute wesentliche Voraussetzungen im Umgang unter Christen.

Elihu greift sehr weise auf Äußerungen Hiobs zurück und beantwortet diese nach seinem Verständnis, das ihm der Geist Gottes gegeben hat:

- 1. Aussage Hiobs (33,9–11): Ich bin tadellos, aber Gott hält mich für seinen Feind.
- 2. Aussage Hiobs (34,5–9): Ich bin gerecht, aber Gott hat mir sein Recht entzogen. Deshalb lohnt es sich nicht, die Gemeinschaft mit Gott zu suchen.
- 3. Aussage Hiobs (35,2,3): Meine Gerechtigkeit ist größer als diejenige Gottes – aber sie nützt mir nichts.

Auch dieses Vorgehen Elihus ist hilfreich, denn mit dem Zitieren des Gegenübers schlägt man eine Brücke zu diesem. Man muss dazu aber vorher auch gut zugehört haben ...

Es war ein Mann im Land Uz, sein Name war Hiob; und dieser Mann war vollkommen und rechtschaffen und gottesfürchtig und das Böse meidend.

Hiob 1,1

Erste Botschaft: Gott handelt als der große Erzieher (Kap. 33)

Auf die erste Behauptung Hiobs antwortet Elihu nachdrücklich, dass Hiob falsch liegt. Es steht uns nicht zu, Gottes Wege zu ergründen und daraus gar eine Feindschaft Gottes ableiten zu wollen. Aber die oft unergründlichen Wege Gottes haben doch ein Ziel: Er redet durch sein Handeln auf zweierlei Weise zu den Menschen. Beide Erziehungsmethoden sollen dazu dienen, den Menschen vor einem verkehrten Weg zurückzuhalten und ihn zur Umkehr zu bringen.

- Er öffnet das Ohr des Menschen und besiegelt die Unterweisung (33,15–18).

Lassen wir uns heute durch das Wort Gottes zurechtweisen und unterweisen (2. Tim 3,16), und sind wir bereit, Korrekturen durch Mitgläubige anzunehmen (1. Thes 5,14; Tit 3,10)? Andererseits: Besitzen wir die notwendige Gütigkeit und Erkenntnis, um zur gegenseitigen Ermahnung befähigt zu sein (Röm 15,14)? Dann sind gute Voraussetzungen für Vorbeugung und Heilung gegeben.

- Er schickt Leid und Schmerzen in unser Leben (33,19–22).

In persönlicher Not schmilzt oft jede Hoffnung und eigene Weisheit dahin (Ps 107,26.27). Doch jeder Gläubige darf wissen, dass der Herr uns aus Liebe in seine manchmal harte Schule nimmt: „Wen der HERR liebt, den züchtigt er, und zwar wie ein Vater den Sohn, an dem er Wohlgefallen hat“ (Spr 3,12; vgl. Off. 3,19)¹. Manchmal erdulden wir auch Schmerzen, weil wir meinten, Ihm aus der Schule laufen zu können und dem Bösen naheilen zu sollen (Ps 16,4; 32,3.4). Schließlich kann es sein, dass wir das Böse in uns, die Sünde, „mit beständigem Kampf in“ unseren „Gebeinen“ (Vers 19) abzuschütteln suchen (Röm 7,23.24). In allen Fällen ist das bedingungslose Übergeben des eigenen Willens in Gottes Willen die „Lösung“ des jeweiligen Problems.

a) Hilfe leisten und annehmen!

Doch bis zu dieser Lösung ist es manchmal ein weiter Weg, auf dem wir Hilfe benötigen, einen vom Herrn „Gesandten“ (Vers 23), so wie es Elihu war. Auch Christen werden zur Unterstützung „erkrankter“ Mitgeschwister aufgefordert (Gal 6,1–3; Jak 5,15.16; 1. Thes 5,14). Lassen wir uns noch senden zur gegenseitigen Fußwaschung (Joh 13,12–20)? Haben wir einen Blick für Gläubige in Not, oder lassen wir sie ins Geschoss rennen (Vers 18; 36,12; vgl. Spr 24,11)? Wenn wir selbst „unten“ sind: Sind wir bereit, Hilfe anzunehmen, oder weigern wir uns, getröstet zu werden (Ps 77,3)? Das sind Fragen, denen wir uns stellen müssen.

b) Tätigkeiten des „Gesandten“

Genau wie Elihu damals in der Kraft des Geistes ein „Gesandter“ für Hiob war und damit auch im Geist des einzigartigen Gesand-

¹ Der Gedanke der Zucht eines Gläubigen in der Schule Gottes wird auch, vielleicht sogar stärker, in Hiob 36 thematisiert.

Folge mir nach

... dass er seine Seele zurückhalte von der Grube, und sein Leben vom Rennen ins Geschoss
Hiob 33,18

Am Tag meiner Drangsal suchte ich den Herrn; meine Hand war bei Nacht ausgestreckt und ließ nicht ab; meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden.
Psalm 77,3

Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.
1. Johannes 2,2

Der Fels: Vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!
5. Mose 32,4

ten vom Vater, des Herrn Jesus selbst, handelte, dürfen wir auch heute einander helfen. Was gibt es für Möglichkeiten? Einige werden in dem Bibeltext erwähnt:

- Hinführen des Betroffenen zu Sündenerkenntnis und Selbstgericht (Vers 23);
- Erbarmen (siehe den Hilferuf Hiobs in Kap. 19,21!) und Gebet (Vers 24a);
- Hinweis auf das Sühnungswerk Christi, grundsätzlich, aber auch besonders bei Sünden von Gläubigen (1. Joh 2,2; 4,10).

c) Folgen der „Genesung“

Wer so durch die Erziehung Gottes und die Mitwirkung eines Gesandten zur Umkehr gelangt, erfährt wunderbare Auswirkungen:

1. Neues, geistliches Leben, „frischer als in der Jugend“ (Vers 25)²;
2. Authentische Gemeinschaft mit Gott im Gebet („flehen“) und in Anbetung (Vers 26);
3. Gerechtes Leben vor den Menschen (Vers 26c);
4. Zeugnis der Umkehr vor den Menschen (Vers 27.28).

Lohnt es sich daher nicht, aufeinander zu achten zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken (Heb 10,24)?!

Zweite Botschaft: Gott handelt nicht ungerecht (Kap. 34)

Hiob hatte behauptet, es lohne sich nicht, „Wohlgefallen an Gott“ (34,9) zu haben, da Gott die Gerechten nicht „gerecht“ behandelt. Auf diese Aussage antwortet Elihu:

- Gott handelt nicht gottlos und beugt nicht das Recht (Vers 12);
- Sein Interesse am Menschen zeigt sich in seiner täglich wirksamen Schöpferkraft (Vers 13–15);
- Er ist im Gegenteil zu Hiobs Behauptung sogar „der Allgerechte“ (Vers 17), der nicht lange braucht, um jeden Menschen ins Gericht zu bringen (Vers 23);
- Zugleich hört Er auf das Schreien der Elenden und schafft Ruhe, die niemand beeinträchtigen kann – Es lohnt sich sehr wohl, gerne mit Gott zu verkehren (Vers 28.29);
- Niemand kann von Gott Vergeltung nach eigenen, persönlichen Maßstäben fordern – es wäre ein Reden „nach Frevlerart“ (Vers 33–37).

Vielleicht verstehen wir Gottes Handeln nicht und beginnen, mit Ihm zu hadern oder gar an seiner Gerechtigkeit zu zweifeln. Dann können wir uns fest an die Aussagen der Bibel klammern, dass Gott „gerecht und gerade“ ist, dass „alle seine Wege recht“ sind (5. Mo 32,4) – und dass Er uns „mit ewiger Liebe“ (Jer 31,3), „bis ans Ende“ liebt (Joh 13,1).

² Die Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) gibt als weitere Übersetzungsmöglichkeit sogar an: „Strotzend vor Jugendfrische“.

Dritte Botschaft: Gott hat Mitgefühl mit dem Gerechten (Kap. 35)

Hiobs dritte von Elihu zitierte Behauptung lautete, dass er gerechter sei als Gott und dass er genauso gut gegen Ihn sündigen könnte, weil ihm dieses Gerechtheit nichts nützt. Elihus Antwort ist kurz, aber treffend:

- Gott wird durch Hiobs Sündigen nicht in seiner Existenz oder Souveränität angegriffen (Vers 6.7);
- Wenn es hart auf hart kommt, schreit man zu Gott um Hilfe, aber man erkennt Ihn nicht als den Schöpfer an, von dem jedes Geschöpf abhängig ist; auf solche Bitten antwortet Gott daher nicht (Vers 9–13);
- Wer jedoch in demütiger Haltung seine eigene Rechtssache Ihm übergibt und auf Ihn harret, darf erleben, dass Gott sogar in der Nacht der Leiden Lobgesänge schenkt (Verse 14 und 10).

Paulus und Silas haben – nach einiger Zeit der ergebenden Stille vor Gott – im finsternen Kerker in Philippi tatsächlich Gott loben können (Apg 16,25). Sie wussten um das liebende, mitfühlende Interesse ihres Herrn an ihrer Situation, das Er auch heute noch jedem Notleidenden gegenüber hat: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt“ (Jes 63,9).

Vierte Botschaft: Gott handelt vorbeugend und mit Ziel (Kap. 36,1-21)

Noch einmal wirbt Elihu mit teilnehmenden Worten bei Hiob um Einsicht für die Tatsache, dass Gottes züchtigendes Handeln immer ein gutes Ziel hat: Umkehr zu Ihm. „Wenn sie hören und sich unterwerfen, so werden sie ihre Tage im Wohlergehen verbringen und ihre Jahre in Annehmlichkeiten“ (Vers 11).

Anders als die Freunde Hiobs betreibt Elihu nicht vernichtende Ursachenforschung („Warum“?), sondern weist auf die guten Absichten Gottes („Wozu“?) hin. Das ist ein wesentlicher Fortschritt im Nachdenken über eigenes oder fremdes Leid – die Freunde Hiobs hatten das allenfalls im Ansatz (Kap. 5,17.18) bedacht.

Alle Gläubigen befinden sich in irgendeiner Weise in der Schule Gottes und sollten die richtige Haltung dazu einnehmen:

- Wir sollten Gottes Handeln nicht gering achten, es aussitzen wollen (Heb 12,5);
- Sein Wirken soll aber auch nicht zum Anlass genommen werden, aufzugeben oder zu ermatten (Heb 12,5b);
- stattdessen dürfen sich Christen im Bewusstsein der Liebe des Vaters und der eigenen Hilflosigkeit Ihm unterwerfen und für Ihn leben (Heb 12,8).

Übrigens: Beten wir für alle Christen in Not, zum Beispiel für Gefangene „als Mitgefangene“, fühlen wir mit und eifern wir so auch dem Herrn in seinem „innigen Mitgefühl“ nach?

Folge mir nach

Aber man spricht nicht: Wo ist Gott, mein Schöpfer, der Gesänge gibt in der Nacht, der uns mehr belehrt als die Tiere der Erde und uns weiser macht als die Vögel des Himmels?
Hiob 35,10.11

Mein Sohn, achte nicht gering des Herrn Züchtigung, noch ermatte, wenn du von ihm gestraft wirst.
Hebräer 12,5

Fünfte Botschaft: Gott ist in seinem Handeln unerreichbar und zugleich wunderbar (Kap 36,22–37,24)

Das Wesen des Allmächtigen zu ergründen (Kap. 11,7) ist für uns kleine Menschen schlicht unmöglich.

Elihu greift diesen wesentlichen Aspekt in seinen Schlussworten auf, die wir im „Originalton“ auf uns einwirken lassen wollen:

- „wer hat ihm seinen Weg vorgeschrieben?“ (36,23);
- „Gott ist zu erhaben für unsere Erkenntnis“ (36,26);
- „Er tut große Dinge, die wir nicht begreifen“ (37,5);
- „den Allmächtigen, den erreichen wir nicht“ (37,23).

Aussagen dieser Tiefe führen uns zu ehrfürchtigem Staunen und dazu, eigene Ideen und Antworten zurückzusetzen. Doch zugleich halten wir mit Elihu an Ihm als dem „Wunderbaren“ (Jes 9,5) fest:

- „Gott donnert wunderbar mit seiner Stimme“ (37,5);
- „stehe und betrachte die Wunder Gottes“ (37,14);
- „Verstehst du dich ... auf die Wundertaten des an Wissen Vollkommenen?“ (37,16).

Mit Hinweisen dieser Art und Anspielungen auf die Schöpferherrlichkeit Gottes beendet Elihu seine Reden und ist damit einerseits Wegbereiter für Gottes eigenes Reden. Andererseits hat er sich als treuer Gesandter erwiesen, der als wahrer Freund „zu aller Zeit“ liebt, wenn er auch hier und da – treu gemeint – Wunden aufdecken oder gar schlagen musste (Spr 17,17; 27,6).

Der Herr Jesus will auch heute helfen, Schwierigkeiten oder Prüfungen mit Ihm zu durchleben. Gleichzeitig ruft Er uns zur gegenseitigen Hilfeleistung auf. Dazu dürfen wir uns Elihu in seiner inneren Zubereitung (Kap 32) und in seinem Reden unter Gottes Leitung (Kap. 33–37) zum Vorbild nehmen.

Martin Schäfer

Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Bedrängnis wird er geboren.
Sprüche 17,17

Singen im Buch Hiob


Auch wenn Gottes Wort das Singen und Loben besonders mit der Erlösung des Volkes vorstellt (2. Mo 15), fällt auf, dass Menschen schon seit frühester Zeit Gott besungen haben. Das ist ein schöner Kontrast zu den weltlichen Liedern und der entsprechenden Musik bei Lamech und seinen Zeitgenossen (1. Mo 4,21.23.24)! Die Textstellen in den Reden Elihus zeigen auch eine Steigerung der Inhalte der gesungenen Lieder – erst die Erlösung, dann die Hilfe Gottes, schließlich Anbetung Gottes selbst:

Hiob 33,27: Singen vor den Menschen zum Lob der Erlösung;

Hiob 35,10: Gesänge in der Nacht im Bewusstsein der Nähe Gottes;

Hiob 36,24: Erheben des Handelns Gottes in Lob und Anbetung.

Auch das Jauchzen der Söhne Gottes (Engel) bei der Schöpfung wird als Jubeln oder Singen (so z.B. die frz. Übersetzung von J.N. Darby) bezeichnet (Hiob 38,7).



„Sei getreu bis zum Tod,
und ich werde dir die
Krone des Lebens geben“
(Off 2,10).

Marion von Klot – treu bis in den Tod

*Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.*

Mit diesen Worten voller Vertrauen auf Gottes Führung beginnt ein Gedicht von Hedwig von Redern aus dem Jahr 1901. Als Lied ist es ganz besonders mit der Stadt Riga und dem Namen Marion von Klot verbunden.

Die Wirren des Ersten Weltkriegs trafen das Baltikum und die Stadt Riga besonders schwer. In dieser Zeit wurde Prediger Doebler von der Jakobi-Gemeinde in Riga von diesem Gedicht sehr berührt. Auf seinen Wunsch hin wurde der Text vertont und am Neujahrstag 1916 mit einer alten englischen Melodie vorgetragen.

Wenig später, im Februar 1916, erhielt Doebler den Ausweisungsbefehl der russischen Besatzungsmacht. Zu seinem Abschied sang der Chor erneut das Lied „Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl“.

Unter den jungen Sängerinnen im Chor war auch Marion von Klot (geb. 1897). Ihr prägte sich das Lied besonders tief ein. In dieser notvollen Zeit leistete sie vielen trauernden, kranken und notleidenden Menschen kleine Hilfsdienste. Dabei trug sie mit ihrer weichen, klaren Stimme auch oft dieses Lied vor und konnte viele dadurch ermuntern.

Anfang Januar 1919 drangen die Bolschewiken in Riga ein und übernahmen die Macht. Adelige, leitende Beamte und Prediger galten als Hauptfeinde des Kommunismus. Sie wurden in großer Zahl inhaftiert, und viele wurden ermordet. Auch Prediger Doebler, der inzwischen nach Riga zurückgekehrt war, und Marions Mutter wurden eingekerkert.

Als Marion von Klot sich um die Freilassung ihrer Mutter bemühte, wurde sie

selbst am 7. April 1919 von den Bolschewiken ins Zentralgefängnis von Riga eingeliefert. Auch hier tröstete die junge Frau die 30 Mitgefangenen in ihrer Zelle mit ihrem Gesang und ihrem Zuspruch.

Abend für Abend sang sie: „Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl.“ Das Lied wurde auch von anderen Zellen aus gehört und richtete den Blick zu dem ewigen Gott, der die Gläubigen durch alle Leiden hindurch sicher ans Ziel bringt, in die ewige Herrlichkeit.

Am 22.5.1919, als die Baltische Landeswehr Riga zurückeroberte, wurden Marion von Klot und zahlreiche Mitgefangene noch im letzten Augenblick von den Kommunisten erschossen.

Nach ihrem Tod fand sich in Marions Neuem Testament ein Blatt Papier, worauf sie Notenlinien gezogen und aus dem Gedächtnis die Worte und die Weise „ihres“ Liedes aufgeschrieben hatte:

Weiß ich den Weg auch nicht, Du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.

Ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh,
dass ängstlich schlägt mein Herz, sei's spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch, Du weißt die Zeit;
Dein Plan ist fertig schon und liegt bereit.

Ich preise Dich für Deiner Liebe Macht,
ich rühm die Gnade, die mir Heil gebracht.

Du weißt, warum der Wind so stürmisch weht,
und Du gebietest ihm, kommst nie zu spät.

Drum wart ich still, Dein Wort ist ohne Trug,
Du weißt den Weg für mich – das ist genug.

Hedwig von Redern (1866-1935)

Burnout (Teil 2)

Ausgebrannt – im Dienst für den Herrn?

Hunderttausende haben schon einen Burnout gehabt, viel mehr Menschen kennen zumindest das Gefühl, „nicht mehr zu können“. Das kann nicht nur im beruflichen Umfeld geschehen, sondern auch im Dienst für den Herrn. Wie kann das sein, und wie geht man damit um?



Ausgebrannt im Dienst für den Herrn?

Im vorigen Artikel haben wir gesehen, dass ein Burnout meist mehrere Ursachen hat. Zu äußeren Antreibern (ein forderndes, aber auch verführerisches Tätigkeitsumfeld, das mich unter Druck setzt) gesellen sich häufig innere Antreiber (meine Persönlichkeit, die mich antreibt zur Leistung, zur Arbeit mit „Herzblut“ usw.). Das gilt auch in einem besonderen Fall des Burnout: Beim Burnout im Dienst für den Herrn.

Als gläubige Christen sind wir auch im Beruf, in Ehe und Familie im Reich Gottes und dienen darin dem Herrn. Aber der engere Bereich des Werkes des

Herrn (evangelistische Arbeit, seelsorgerliche Kontakte, allgemeine Aufgaben unter den Glaubensgeschwistern) ist eine gesonderte Betrachtung wert. Da müssen wir nicht nur an vollzeitige Diener Gottes denken, die ihren irdischen Beruf aufgegeben haben. Ins Werk des Herrn ist jeder Gläubige berufen, er soll darin „überströmend“ sein (1. Kor 15,58), und so kann es (gerade) auch bei Gläubigen, die eine intensive geistliche Arbeit *neben* dem Beruflichen leisten, die Gefahr eines Burnout

geben. Und die Erfahrung zeigt, dass das nicht nur bei Älteren so ist ...

Die nachfolgenden Gedanken sollen nicht bremsen, demotivieren oder gar Untätigkeit im Reich Gottes unterstützen; sie sollen helfen, besonnen zu sein und den Dienst mit der Motivation und in dem Maß zu tun, wie der Herr es will. Vorweg sei gesagt, dass es zu dem Dilemma zwischen Tätigkeit und Ruhe, zwischen Nahrung geben und empfangen, zwischen Leistungsbereitschaft und gesundheitlichen Grenzen, zwischen Hingabe an den Herrn und menschlichen (auch eigenen) Bedürfnissen keine „einfache“ Anleitung gibt. Es ist ein Dilemma, eine Spannung, die der Herr nicht einfach auflöst. Aber vielleicht können ein paar Anregungen zum Nachdenken helfen.

Auch im Werk des Herrn gibt es äußere und innere Antreiber

Auch im Dienst für den Herrn gibt es die Mechanismen von äußeren und inneren Antreibern, die jemanden zu einem Burnout treiben können, wenn er nicht rechtzeitig Vorsorge treibt.

Äußere Antreiber

Auch im Dienst für den Herrn gibt es äußeren Druck. Er kann aus ganz unterschiedlichen Quellen und in ganz unterschiedlicher Form kommen:

- **Bedürfnisse:** Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, sieht auf Schritt und Tritt geistliche Bedürfnisse. Bei Ungläubigen: Das Heil. Bei Gläubigen: Hilfe zum geistlichen Wachstum, zum Umgang mit geistli-

*Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn.
1. Kor 15,58*

chen Problemen, usw. In der Familie, in der Gemeinde, im irdischen Lebensumfeld. Wer bereit ist, sich vom Herrn in seinem Reich gebrauchen zu lassen, kann unter Druck geraten, allen diesen Bedürfnissen nachkommen zu wollen. Ist das alles *meine* Verantwortung? Hat eigentlich auch mein Vorbild, der Herr Jesus selbst, jedem Bedürftigen geholfen?

- **Gelegenheiten:** Wer für den Herrn tätig sein will, wird viele Gelegenheiten dazu finden. Ist eigentlich jede „offene Tür“ vom Herrn geöffnet worden? Und: Ist sie für *mich* geöffnet worden?
- **Erwartungen:** Die „Bedürftigen“, aber auch andere können die Erwartung haben, dass wir uns in bestimmter Weise im Werk des Herrn betätigen. Ersetzt dieser menschliche Ruf wirklich die Berufung und Beauftragung durch den Herrn?

Innere Antreiber

Im Dienst für den Herrn kann es im Prinzip dieselben inneren Antreiber geben wie im beruflichen Leben. Ich zitiere deshalb bewusst noch einmal aus dem vorigen Beitrag:

- Wer **gute Arbeit leistet**, ist in Gefahr, eingebildet und hochmütig zu werden oder auf (scheinbar) weniger Leistungsstärke hinabzuschauen.
- Wer **Verantwortung trägt**, ist in Gefahr, sich für unverzichtbar zu halten. Das kann dazu führen, dass man über sein Maß hinausgeht und zu viel selbst erledigt, anstatt andere zum Zuge kommen zu lassen.
- Wer **Anerkennung bekommt**, ist in Gefahr, sein Herz daran zu hängen

und aus seiner Tätigkeit und ihren Erfolgen eine Selbstbestätigung zu suchen, die nur von Gott und aus Gnade kommt.

- Wer **für seine Arbeit entlohnt wird**, ist in Gefahr, um des Materiellen oder des Status' willen zu arbeiten und geld- oder ehrliebend zu werden.



Auch im Dienst für den Herrn kann mein Streben fehlgeleitet werden, so dass ich diesen Dienst missbrauche, um meine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Das ist an sich schon grundfalsch. Zudem kann es auch einen Burnout befördern, wenn meine Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Ich frage mich:

- Strebe ich nach menschlicher **Anerkennung**? Dann werde ich viel, vielleicht zu viel leisten.
- Strebe ich nach **Zuneigung**? Dann werde ich viel helfen und „Herzblut“ einsetzen.
- Strebe ich nach **Verantwortung**? Dann werde ich mich unverzichtbar machen.
- Strebe ich nach **Konkurrenz, Herausforderung**? Dann werde ich viel leisten und negativen Stress im Zwischenmenschlichen verursachen.
- Ganz allgemein: Strebe ich im Dienst

für den Herrn nach **Befriedigung** oder **Erfolg**? Dann laufe ich Gefahr, mein Leben nach meinen (geistlichen?) Zielen auszurichten und nicht nach dem Herrn.

Der Umgang mit äußeren Antriebern: Kein Bedürfnis-Befriedigungs-Automat

„Sein' Arbeit darf nicht ruh'n“, hat Paul Gerhardt gedichtet. Der Herr ruht auch heute nicht, wir leben nicht in einer „Sabbatruhe“, sondern in einem Zeitalter des Wirkens Gottes (vgl. Joh 5,17). In Gottes Werk sind wir seine Mitarbeiter (1. Kor 3,9).

Aber: Ist jedes *Bedürfnis*, das ich sehe, auch eine *Aufgabe* für mich? Ein vorhandenes Bedürfnis bedeutet nicht gleich, dass *ich* es stillen muss.

- **Auftrag und Maß:** Zu dem Bedürfnis muss hinzukommen, dass ich einen **Auftrag** habe. Der Auftrag wird nicht durch das Bedürfnis ersetzt. Und den Auftrag gibt der Herr „nach Maß“. Hier ist es wichtig, Gottes Führung durch Gebet zu erkennen. Es gibt für jeden Diener ein „Maß des Wirkungskreises, den der Gott des Maßes zugeteilt hat“ (2. Kor 10,13). Das **Maß** ist nicht nur inhaltlich und geographisch definiert, sondern es wird auch durch unsere Kräfte begrenzt, und die Kräfte kommen vom Herrn. Der eine hat mehr, der andere weniger, keiner hat unendlich. So wenig, wie Er über Vermögen ver-

sucht (1. Kor 10,13), so wenig beauftragt Er auch über Vermögen.

- **Begrenztheit:** Wir sind als Menschen begrenzt. Auch der Mensch Jesus Christus hat nicht „maßlos“ und „pausenlos“ gearbeitet. Er hat jedem geholfen, der zu Ihm kam – aber es blieben auch noch Bedürftige im Land übrig. Auch Er wurde müde und ruhte aus.
- **Mitarbeiter:** Um einem Burnout vorzubeugen, kann ich mich auch fragen: Muss oder soll alles *von mir* gemacht werden? Es gibt andere, die ich kenne und ansprechen kann – bin ich ihnen vielleicht sogar im Weg? Und vor allem gibt es den Hirten der Schafe, den ich im Gebet ansprechen kann, der seine Diener kennt und einsetzt. Und ich kann den Vater bitten, dass Er Arbeiter aussendet (vgl. Mt 9,37.38).

Der Umgang mit inneren Antriebern: Kein christlicher „Supermann“

Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige
Matthäus 9,37

Wie meistere ich nun meine inneren Antrieber? Viele Christen sind „arbeitsethisch“ geprägt: Fleiß und Geschäftigkeit werden häufig als ein „Wert an sich“ angesehen.

Das kann auch fleischlich sein: Leistungsfähigkeit und „Leidensbereitschaft“ werden vergöttert. Der Herr sucht aber nicht den christlichen „Supermann“.

- Es ist keine Schande, schwach zu sein – nein, ich *muss* sogar **schwach sein**, damit Er in seiner Kraft wirken

kann. Der Herr ist gerade für die Bedürftigen da (vgl. Mt 11,28; 9,12f; 11,5). Wenn ich mir bewusst bin, dass ich bedürftig bin, sind bei Ihm wirklich alle Quellen. Wie schlimm, wenn ich – wie damals die Geschwister in Laodizäa (Off 3,17) – meine, ich hätte alles und es wäre schon alles gut so. Er führt mich auf die eine oder andere Weise immer wieder mal an meine Grenzen, damit ich merke, dass ich Ihn nicht nur *an*, sondern auch *in* meinen Grenzen brauche.

- **Ein Burnout ist keine Sünde:** Schnell ist man mit der Aussage bei der Hand: „Der/die war nicht nah genug beim Herrn“. Wer wollte das beurteilen (1. Kor 4,5)? Wer in einen Erschöpfungszustand geraten ist, braucht Ermunterung und Stärkung, Trost und Zuwendung, Hilfe und Entlastung. Möglicherweise braucht er/sie auch Hilfe dabei, sein Leben in einer Weise einzurichten, die Derartiges in Zukunft vermeidet. Dabei sollte man aber vorsichtig und rücksichtsvoll vorgehen – die Verantwortung vor dem Herrn liegt bei dem Betroffenen, und man kann sie ihm nicht abnehmen.
- Gerade im geistlichen Dienst ist es gefährlich zu **geben, ohne zuvor empfangen zu haben**. Wer anderen geistlich „Wasser geben“ will, muss zunächst selbst die Quelle, den Herrn Jesus, aufgesucht haben (Joh 6,37.38). Wenn die „Bilanz“ dauerhaft nicht ausgeglichen ist, wird man sich entweder verausgaben oder man passt den „Output“ an den „Input“ an, d.h. man gibt Nahrung aus der Konserve, weil man nichts Frisches

mehr hat.

- Wir sollten nicht den **Unterschied** verwischen zwischen **Herr und Diener**, zwischen Werkmeister und Werkzeug, zwischen Quelle und Wasserträger. Die Begebenheit von der Speisung der 5.000 zeigt: Die Nahrung und Hilfe kommt von dem Herrn. Seine Jünger benutzt Er nur, um sie weiterzugeben; Er setzt das ein, was sie haben – nicht mehr (Mk 6,37.41). So ist es die Aufgabe eines Dieners, die Quellen zu erschließen, die *bei dem Herrn* sind. Er kann die Bedürfnisse von Glaubensgeschwistern nicht *selbst* befriedigen.
- **Niemand ist wichtiger als Er**. Es gibt daher auch keinen Grund, sich seiner Erschöpfung zu brüsten. Wer sich rühmt, rühme sich des Herrn (1. Kor 1,26 ff.). Und: Was als Fleiß und Einsatz, Gefragtsein und Gebrauchtsein, Hingabe und Aufopferung erscheint, kann eben auch zu viel des Guten sein. Gott überlässt seine Ehre keinem anderen (Jes 42,8) – auch keinem seiner Diener. Ich bin nicht unverzichtbar. Er kann und will mich gebrauchen, braucht mich aber nicht.

... damit sich vor Gott kein Fleisch rühme
1. Kor 1,29

Erholung ist wichtig

Eine wichtige Rolle – sowohl zur Heilung als auch zur Vorbeugung – spielt bei einem Burnout die Erholung. Aber: Ist das biblisch? Werden Christen nicht

zu unermüdlichem Einsatz angehalten – ihrem Vorbild, dem Herrn Jesus entsprechend, der stets für alle da war?

In Markus 6 wird eine Begebenheit geschildert, die in diesem Zusammenhang interessant ist. Da versammelten sich die Apostel bei Jesus und berichteten Ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Er sagte zu ihnen: „Kommt ihr selbst her an einen öden Ort für euch allein und ruht ein wenig aus“ (V. 31). „Denn“ – so lautet die Begründung – „es waren viele, die kamen und gingen, und sie fanden nicht einmal Zeit, um zu essen.“

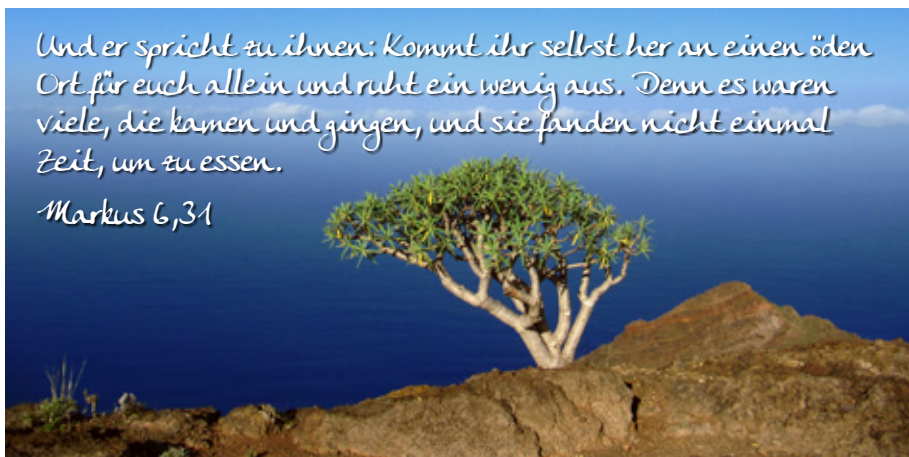
- Die Ausgangssituation war, dass die Jünger **eifrig im Dienst** waren, vom Herrn beauftragt, mit segensreichen Folgen. Nebeneffekt: Sie hatten so viel zu tun, dass sie noch nicht einmal mehr ihre elementaren Bedürfnisse (Essen) befriedigen konnten. Eine akute Burnout-Situation kann vergleichbar sein.
- Der Herr sah diese Situation und sprach sie persönlich an („**ihr selbst**“); sie sollten einmal zu sich kommen, auf ihre eigenen Bedürf-

nisse hören. Er ist der souveräne Herr seines Dieners, Er ordnet auch die Pausen an und zeigt uns, dass es dann auch ohne uns geht. Solche Pausen sollten Gefährdete auch „freiwillig“ suchen, um einem Burnout vorzubeugen.

- Er sagte: „Kommt her“ – nicht: „zu mir“. Natürlich war Er da, aber es ging nicht in erster Linie darum, beim Herrn zu sein, sondern an einem „**öden Ort**“. So gibt es auch Extremphasen, in denen man körperlich-geistig-seelisch nicht einmal mehr in der Lage ist, bewusst unter Gottes Wort oder in Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern zu sein (oder sein zu können), sondern einfach nur Ruhe und Entspannung braucht.
- Dieser Ort war „öde“ – es war keiner da, es gab **nichts zu tun**, es gab noch nicht einmal die *Möglichkeit*, etwas zu tun.
- An diesem Ort waren sie „**für sich allein**“. Keiner, der Bedürfnisse hatte; keiner, der Ansprüche stellte; keiner, dem man dienen konnte.
- Das Ziel und der Auftrag war: „**Aus-**

Und er spricht zu ihnen: Kommt ihr selbst her an einen öden Ort für euch allein und ruht ein wenig aus. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie fanden nicht einmal Zeit, um zu essen.

Markus 6,31



ruhen“. Das Wort, das hier benutzt wird, ist der medizinische Begriff für Entspannung. Der Herr unterstützte keine Faulheit, sondern Er verschrieb die notwendige körperliche und geistige Erholung. Diese Erholung ist notwendig für jeden Menschen. Diener Gottes sind auch Menschen.

- Sowohl die Einschränkung „**ein wenig**“, als auch der Fortgang der Geschichte¹ zeigen allerdings, dass es um eine Ruhe in Maßen ging, wie sie Diener Gottes immer wieder benötigt bzw. gesucht haben (z.B. 1. Kö 19; 1. Sam 23; Mt 14,13; Apg 20,13) und dass es darum ging, wieder in den Dienst einzusteigen. Wie gesagt: Faulheit, Abhängen und Freiheitsucht unterstützt der Herr nicht, aber Er will seinen Dienern die nötige Ruhe und Erholung geben, damit sie „diensttauglich“ bleiben.

Die innere Weichenstellung: **Arbeitet von Herzen „als dem Herrn“**

Der Diener des Herrn ist also kein Bedürfnis-Befriedigungs-Automat, er ist kein christlicher Supermann, der jede Gelegenheit nutzen muss. Dennoch – es bleibt ein Dilemma zwischen den Bedürfnissen und Gelegenheiten und dem Maß des Dienstes und der Kräfte bestehen. Dabei ist es wichtig, dass sich der Diener des Herrn von den Erwartungen der Menschen (einschließlich

seiner eigenen) löst und die Erwartungen des Herrn voranstellt. „Suche ich jetzt Menschen zufrieden zu stellen oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (Gal 1,10). Wir reden, „nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft“ (1. Thes 2,4). Im nächsten Heft werden einige Beispiele vorgestellt, wie der Herr in seinem Dienst mit diesem Thema umging.

Die konsequente Abhängigkeit vom Herrn ist auch die beste Hilfe gegen Widerstand und Konflikte, den „sekundären Stress“, den man bei geistlicher Arbeit erlebt. Das kann zu einer dauerhaften innerlichen Belastung werden und letztlich einen Burnout auslösen. Der Herr hat vorausgesagt, dass Satan und die Welt Widerstand gegen die Nachfolge und Arbeit für den Herrn leisten werden (1. Pet 5,8,9; vgl. 1. Thes 2,18). Leider machen Diener des Herrn auch vonseiten der Gläubigen solche Erfahrungen (vgl. Paulus: 2. Tim 1,15; 4,15; 1. Tim 4,10; und Timotheus: 2. Tim 2,23,24; 4,3–5; 1. Tim 6,3–5). Auch dazu kann es eine Hilfe sein, sich bewusst zu machen, dass jeder seinem eigenen Herrn steht und fällt (Röm 14,4).

Im nächsten Heft: „Hat der Tag nicht zwölf Stunden?“ – Das Zeitmanagement eines Jüngers des Herrn als eine praktische Hilfe zur Vermeidung von Überlastung

Thorsten Attendorn

1 Es kam dann ganz anders: Als der Herr und die Jünger an diesem „öden Ort“ ankamen, warteten dort schon 5.000 Männer am Ufer, über die sie sich dann erbarmten. Immerhin die Überfahrt hatten sie in Ruhe verbringen können ... Das Ruhebedürfnis muss also immer in Zusammenhang damit gesehen werden, wie der Herr konkret führt.



Verstrahlt

An Symptomen arbeiten

Die verantwortlichen Unternehmen und Behörden Japans versuchen mit allen möglichen Mitteln, die Folgen der möglichen Kernschmelze und von Explosionen in den verunglückten Kernkraftwerken zu mildern und unter Kontrolle zu bekommen. Der eigentliche Herd der Probleme dieser Explosionen, Brände und Verwüstungen aber kann nicht mehr behoben werden: die für einen Tsunami dieses unvorhersehbaren Ausmaßes unzureichende Sicherung und Sicherheit der Atomreaktoren vonseiten der Betreibergesellschaften in Japan. Daher versucht man, die Symptome der „Krankheit“ zu behandeln, weil es nicht möglich ist, die eigentlichen Ursachen des Problems zu beheben.

Kapitulation und Selbstgericht

Auch der Mensch ist versucht, die Symptome seines eigentlichen Problems: der Sündhaftigkeit, zu beheben. Er stellt Gesetze auf, er befiehlt besonders gefährdeten bzw. straffälligen Menschen, Therapien zu machen. Er erkennt aber nicht, dass man damit zwar vielleicht für eine zeitlang bestimmte Extreme beheben kann, nicht aber die eigentliche Ursache des Problem behandelt: die Sünde im Menschen.

Letztlich führt jedes Gebot nur dazu, dass die Ursache umso deutlicher hervorkommt: „Denn als das Gebot kam, lebte die Sünde auf; ich aber starb. Und das Gebot, das zum Leben gegeben war, dieses erwies sich mir zum Tod. Denn die Sünde, durch das Gebot Anlass nehmend, betrog mich und tötete mich durch dasselbe“ (Röm 7,9–11). Es gibt nur ein wirkliches Rettungsmittel: die Bekehrung, die Umkehr zu Gott, verbunden mit einem Bekenntnis: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).